

## Vergessene Lausitzer Sagen

Mitgeteilt von Fritz Leister

### Mittelalterliche Zauberprozesse

Ein schauerliches Kapitel menschlicher Grausamkeit enthält die Sorauer Chronik vom 13. April 1619. An diesem Tage hatten die Sorauer Ratsknechte einen umherstreifenden Landsknecht gefangen, bei welchem sie einige Lichter fanden. Da ihrem beschränkten Verstande nichts anderes einleuchten konnte, als daß ein Landsknecht Lichter nur zum Hergen bei sich führe, schleppten sie ihn sogleich vor die Ratsherren. Nach dem allgemeinen Aberglauben wurden diese Lichter nämlich aus den Fingern und Därmen ungeborener Kinder hergestellt und sollten dann die Kraft zu allerlei Zaubereien haben. Der Landsknecht leugnete jedoch alles ab und sagte nur, daß er die Lichter um wenige Dreier bei einer alten Krämerin erstanden habe. Da die hochwohlwollenden Ratsherren also kein Geständnis auf gutem Wege von ihm erzielen konnten, übergaben sie ihn den Schinderknechten zur Tortur. Auf diese Art und Weise konnte man ja von jedem Menschen jedes beliebige Geständnis erpressen, und so beichtete auch der Landsknecht auf der Folter alle seine Sünden. Er bekannte, daß er drei schwangere Frauen ermordet und aus ihrer Kindlein Därme, die er auf Bretter gespannt und abgedrückt, wie auch aus den Fingerlein der ungeborenen Kinder Zauberdrähte bereitet habe. Am heiligen Christtage sammelte er sich dann in der Kirche das von den Altarkerzen abtropfende Wachs und überzog damit unter Anrufung des Teufels die Zauberdrähte. Nachdem er solches gebeitet hatte, war ja seine Schuld vor aller Welt festgestellt und er wurde von den hohen Ratsherren zu schwerer Todesstrafe verurteilt. Man band seinen Körper aufs Rad, zwickte ihn mit glühenden Zangen und verbrannte ihn schließlich lebendig auf einem Scheiterhaufen.

Noch weit schlimmer erging es dem Koch des Schlosses zu Sorau. Dieser kam auch in den Verdacht, Lichter von dem Landsknechte erhalten zu haben; denn des Herrn Landvogts Schwesterlein, die den Koch einmal in seinem Stübchen überraschte, sah ihn in einem Kreis brennender Lichter sitzen und gar schreckliche Gebete und Werke verrichten. Sie wurde darüber so krank, daß sie nach wenigen Tagen zur Seligkeit des himmlischen Herrn einging.

Den armen Koch sperrte man daraufhin ein und auf der Folter bekannte er viele schlimme Sachen. So hatte er sieben Morde auf dem Gewissen, etliche Zaubereien und vieles andere. Zur Strafe dafür wurde er mit glühenden Zangen gezwickt, gerädert und auf einen Tisch gespannt, wo ihm der Henker erstlich etliches abschchnitt, dann den Leib mit einem spitzen Messer von unten auf zerschlug, das Herz herausriß und ihm dasselbe fünfmal ins Gesicht schlug. Zuletzt wurde der Körper in vier Teile zerlegt. Davon wurden die rechte Hand und der Kopf an das Gericht, die linke Hand an einen Baum auf dem Kunzendorfer Viehwege, der eine Schenkel auf der Salzstraße und der andere auf dem Wege nach Alt-Sorau angenagelt. (So ähnlich müßte man es mit den heutigen Schiebern und Wucherern machen, dann würden bald bessere Zeiten kommen.)

### Ein Dybin-Märlein

Wohl viele von denen, die jetzt dieses kleine Geschichtchen lesen, sind schon auf dem Dybin bei Bittau gewesen. Sind dort ehrfürchtig und staunend durch die alten Ruinen, die Zeugen vergangener Jahrhunderte, gewandelt, unbewußt der vielen köstlichen Sagen und Märlein, die sich an diese Orte knüpfen. Eines von diesen will ich jetzt erzählen.

In grauen Zeiten glaubten unsere Vorfahren noch an allerschand über- und unterirdische Wesen; die teils zum Leide, teils zur Freude der Menschen erschienen. In der Oberlausitz nehmen hierbei die Zwerge wohl die erste Stelle ein. In dem Dybin hausten viele solcher Zwerglein und gingen von dort aus zu den Menschen. In ihren kurzen, grauen Röck-

chen, wohl zum Teil auch mit langen Bärten, sahen sie allerliebste aus. Sie plügte, die Menschen vor Unheil zu warnen oder ihnen zu helfen, oder gruben in den umliegenden Bergen nach Schätzen. Auch zu lustigen Taten waren sie alleweil aufgelegt. So hörte eines Tages ein Zwerg, wie ein auf dem Felde arbeitender Landmann seiner Frau von einer Hochzeitfeier erzählte, zu der sie geladen waren. Er merkte sich die Zeit und eilte flugs zu seinen Gefährten. Diese berieten nicht lange, setzten ihre Tarnkappen auf und folaten dem Bauern, als er zum Hochzeitessen ging, nach. Unsichtbar, wie sie waren, setzten sie sich vergnügt mit an die Hochzeitstafel und ließen sich die trefflichen Gerichte wohlschmecken. Zuweilen zwiften sie auch das Bräutlein oder den Herrn Bräutigam am Armel, tranken der Schwiegermutter den Wein aus oder nahmen ihr das Fleisch vom Teller und wurden so nicht müde, die Gäste zu necken. Den sieken Leuten kam es wohl recht komisch vor, daß die Speisen so schnell alle wurden, aber in der allgemeinen Fröhlichkeit vergaßen sie das Nachdenken darüber und zechten verunübt weiter.

Sedoch waren die Zwerge auch ein gar frommes Völklein. Alle Jahre am Allerheiligenabend versammelten sie sich in der Mitternachtsstunde am Fuße des Berges. Zogen dann Paar um Paar, ihren Priester in der Mitte und Wachskerzen in den Händen, in die alte Kirchenruine. Dort verschwanden sie durch eine geheime Pforte und gelangten so zu ihren unterirdischen Besitzthümern. Dann vernahm man die weishevollen Töne einer unsichtbaren Orgel und hörte den Priester das Hochamt halten. Nach der Feier verschwanden die Zwerge wieder in ihren unterirdischen Wohnungen.

### Aus der Oberlausitz

Herrnhut, 31. Januar. Am heutigen Vormittag entließ im hiesigen Krankenhaus infolge Grippe und Lungenentzündung Herr Otto Arndt im fast vollendeten 83. Lebensjahre. Mit ihm ist ein Herrnhuter Bürger dahingegangen, der weit über Herrnhuts Grenzen bekannt und geachtet war. Nachdem er seine Tapetenhandlung und Innen-Dekorationsgeschäft in Chemnitz aufgegeben, zog er vor etwa 40 Jahren hierher und erbaute die später an H. Byrläus verkaufte Villa an der Bahnhofstraße. Bald trat er in den Vorstand des von Apotheker Rinne gegründeten Museums-Vereins und entfaltete hier eine große organisatorische Wirksamkeit. Da die Räume des damaligen Völker-Museums im Brüderhaus gänzlich unzureichend geworden waren, erbaute er im Verein mit dem derzeitigen Museums-Präsidenten, Herrn Anitätsarchivar Hlisch, das massive Gebäude an der Ecke der Bahnhof- und Remnitzer Straße und besorgte auch die ganze Neuaufstellung der sehr zahlreichen Gegenstände in musterhafter Weise, wie er überhaupt ein Meister in der Dekorationskunst gewesen ist. — Die Mittel zu diesem Neubau hatte Herr Arndt in dankenswerter Weise selbstlos durch Privatgeschäfte verdient, welche er mit Palästina lange Jahre betrieben hatte; und wenn damit natürlich nicht der ganze Hausbau gedeckt werden konnte, so war die Summe des Reinertrags doch immerhin so ansehnlich, daß man an einen Neubau herantreten konnte. Nach dem Verkauf der oben genannten Villa kaufte er das vormals Herrn Leimfabrikanten Bauer gehörige Haus an der Ebbauer Straße, welches er durch Umbauten bedeutend vergrößerte. Als im Jahre 1903 der hiesige Altertumsverein gegründet wurde, trat Herr Arndt mit einigen Freunden in dessen Vorstand ein, nachdem er aus dem Vorstand des Völker-museums ausgeschieden war. In dieser neuen Stellung entfaltete er nun seine ganze schaffensfreundliche Liebhaberei der Museumsdekoration in vorbildlicher Weise und baute nun das Altertums- oder Heimatmuseum auf, das, fünfmal vergrößert, heute sieben Räume umfaßt. Der Glanzpunkt dieses Museums war und ist noch das Oberlausitzer Bauernhaus. Dessen Ausstellung erregte seinerzeit allgemeines Aufsehen, da es das erste dieser Art gewesen ist, das aufgebaut wurde; und es wurde von Museumsdirektoren und Altertumsfreunden von weit und breit aufgesucht und auch vielfach in Zeitschriften beschrieben. Jetzt findet man ja in vielen Museen dergleichen Bauerstuben, aber wohl kaum ein ganzes Bauernhaus. — Zahlreiche Besucher kommen nun alljährlich zur Sommerszeit nach Herrnhut, um unsere Museen zu besichtigen, an deren Gründung und Aufstellung der Verstorbenen in hervorragender Weise beteiligt gewesen ist. Als Herr Arndt mit zunehmendem Alter aus der Stellung eines Vorstandsmitglieds und zeitweiligen Präses aus-